

«Das Linthgebiet vernünftig schützen»

Eine Infoveranstaltung an der Versuchsanstalt für Wasserbau (VAW) der ETH stellt klar: «Der Hochwasserschutz Linth 2000 ist die einzige Möglichkeit, das Linthgebiet vernünftig vor Hochwasser zu schützen.»

Von Brigitte Tiefenauer

Linthgebiet. – «Die Linthkommission wird für 100 Mio. Fr. die Linthebene ersäufen.» Solche und ähnliche Behauptungen sollten nach der Veranstaltung vom Mittwoch in Zürich ein für allemal aus dem Weg geräumt sein, erklärte der St. Galler Regierungsrat Willi Haag, Präsident der Linthkommission, gleich zur Begrüssung. Sein Publikum, die Gemeindepräsidenten des Linthgebietes, sollten von Ingenieur Hans-Erwin Minor, Direktor der VAW, überzeugt werden, dass die angebliche Reduktion der Abflusskapazität nicht zutrifft, dass die Dämme grundsätzlich nicht herabgesetzt werden und dass die Linthebene durch den Überlastfall vor einer zehnmal so grossen Katastrophe gerettet würde.

Hoher Schutz für Landwirtschaft

Zur Abflusskapazität: Diese wird zwischen Ziegelbrücke und Obersee gemäss gesamtschweizerisch geltender Regelung für ein Jahrhunderthochwasser auf 360 Kubikmeter pro Sekunde festgelegt.

Das Agrarland, dem normal weniger Schutz zukommt, wird in die Sied-



Ein Stück Escherkanal in der Versuchshalle: Ingenieur Peter Seitz (dritter v.l.) erklärt den Gemeindepräsidenten des Linthgebietes das Modell.

Bild Brigitte Tiefenauer

lungszone eingebunden und profitiert dadurch vom selben Schutz wie das Siedlungsgebiet. Der Wert von 360 m³/s sei insofern vertretbar, als dass die Hochwasser vom Mai 1999, August 2005 und September 2006 im Linthkanal nie diesen Grenzwert erreicht hätten. Diese Lösung entspreche einem sinnvollen Kosten-Nutzenverhältnis, so Minor.

Messungen hätten ergeben, dass die heutigen Dammhöhen ungenügend seien und die Abflusskapazität der Linth unterhalb des Hänggelgiessens mancherorts lediglich bei 300 m³/s bis 360 m³/s liege. Insbesondere im unte-

ren Teil des Linthkanals herrschten also erhebliche Defizite bezüglich der Sicherheit.

Keine Unverhältnismässigkeiten

Mit dem Projekt Hochwasserschutz Linth 2000 soll eine durchgehende Abflusskapazität von 360 m³/s von Ziegelbrücke bis zum Obersee erreicht werden. Ein Sicherheitszuschlag von 70 Zentimeter bis zur Dammhöhe – ein sogenanntes Freibord – würde zusätzlichen Raum für mehr Wasser bieten. Dieses Freibord würde den Abfluss von sogar 420 m³/s garantieren, widerlegt Minor kursie-

rende Vorwürfe, wonach die Abflusskapazität angeblich reduziert würde. «Es würde keinen Sinn machen, dem oberen Teil der Linth mehr Platz einzuräumen, weil der Abschnitt mit der tiefsten Abflusskapazität massgebend ist – wie bei einer Kette, welche beim schwächsten Glied reisst», so Minor.

Zu den Dammhöhen: Diese sind im oberen Teil der Linth zwar höher, aber ebenso sanierungsbedürftig. Das Sanierungsprojekt sieht vor, die Dammkronen temporär abzutragen, damit auf diesen überhaupt mit Baumaschinen gefahren werden kann, und sie auf hohem Niveau neu zu bauen.

Höhere Dämme, so Minor, würden entweder bedingen, dass sie mit unverhältnismässig teuren Materialien aufgebaut oder seitlich verstärkt werden müssten, Zweiteres mit entsprechendem Verbrauch von Agrarland. Beides mache aber keinen Sinn, da der Schutz genügend sei.

Der Überlastfall: Ab einem 300-jährigen Hochwasser, so Minor, würde das Wasser zweifellos überlaufen. Für diesen Fall sorgt ein Wehr auf der Höhe des Hänggelgiessens bei Schänis – eine im Notfall zu öffnende Klappe – dafür, dass das Mehrwasser während einer beschränkten Zeit kontrolliert in die Ebene abfliessen könnte. Dies wären, bei einem Extremhochwasser etwa, 8,5 Mio. Kubikmeter Wasser.

Überlastfall ist eine Versicherung

«Ein möglicher Dambruch», vergleicht Minor, «würde ungleich heftiger ausfallen mit einer Wassermenge von 88 Mio. Kubikmeter – also der zehnfachen Menge – und einem Schaden in der Höhe von eruierten 280 Mio. Franken. «Der Überlastfall», so Minors Fazit, «ist also keine gefährliche Angelegenheit, sondern vielmehr eine Lebens- und Sachversicherung für die Linthebene.» Und wenn man keine Katastrophe riskieren wolle, so das Schlusswort Haags, müsse man dieses überzeugende Projekt umsetzen – und zwar sofort, bevor es zu spät sei. «Jetzt isch fertig gschnoret, jetzt müer schaffe.»